

staubfreien Übersetzungen aus dem Mittel- ins Neuhochdeutsche „poetischen Reizstoff“ jede Menge und stellt sich, nun längst nicht mehr in der Rolle des „Vaterlandsharfners“, dar als „amüsantes enfant terrible“.

Nicht weniger diesseitig präsentiert sich der „Messias“-Dichter aus dem 18. Jahrhundert, dessen von der „Papa-Klopstock-Forschung“ geputztes Marmorstandbild Rühmkorf genüßlich in einen höchst lebendigen „erotischen Privatunternehmer“ und „sportiven Geschäftsmann“ verwandelt. Nicht von ungefähr ist der Oden-Verfasser der Sympathie des Porträtisten sicher: Wie dieser bereicherte Klopstock das „Volksvermögen“ mit „anzüglichen Wortspielen“ (Dichterkollege Bodmer: „säuische Zoten“) und entflamte in heftiger, freilich bald enttäuschter Liebe zur Revolution.

Überhaupt scheinen sie — Walther, Klopstock, Rühmkorf — aus einem Holz geschnitzt: Sie sind „Berufsdichter“, Ichsager, Nonkonformisten und geraten mit ihrer „Fabrik“ im Kopf immer wieder in die „sogenannte ökonomische Scheiße“, aus der sie dann, so Rühmkorf in seiner etwas zu redseligen Selbstdarstellung, nur noch der „Akrobatikakt als Überlebensnummer“ herausreißt.

Deutlicher sagt's der Überlebende der Drillinge im Geiste in seinen 21 beigegebenen neuen Gedichten. Sie erzählen wie das ganze Buch von den sehr weltlichen Risiken und Freuden der Poesie „in diesem Sarg mit Außenspiegeln“ hienieden: „Ich schwebe graziös in Lebensgefahr / grad zwischen Freund Hein und Freund Heine.“

Jürgen Kolbe

Mutters Einziger

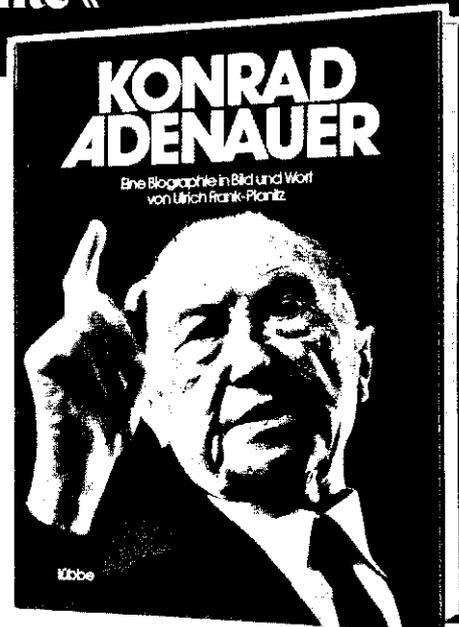
Wolfgang Ebert: „Das Porzellan war so nervös“. Nymphenburger; 360 Seiten; 26 Mark.

Wolfgang Ebert, 52, der Satiren-Ebert, hat mal etwas anderes versucht: eine Mischung aus Gedenkbuch und Beschwerde, Erinnerungen an die Mutter, die ihn fürchterlich verwöhnt und unterdrückt hat. Auch in diesem für ihn neuen Fach ist er sofort erste Klasse. Er zwirbelt seinen durchaus heiklen Lebensstoff kein bißchen hoch, bleibt ein rücksichtsvoller und gewandter Unterhalter. Er gibt nicht an, am wenigsten, obwohl das naheläge, mit der eigenen Sensibilität.

„Wie oft habe ich damals gewünscht, ich wäre tot. Oder sie.“ Die eifersüchtige und gewalttätige Mutter schläft nie ein, ehe ihr einziges Kind nach Hause kommt, sie lauert noch dem beinahe Dreißigjährigen mit angst- und wutverzerrter Miene auf. Andererseits ist Mutter Sonja eine durchaus imponierende Natur, die — eine Jüdin unter Hitler, wenn auch in

»Ein exemplarisches Leben in 100 Jahren deutscher Geschichte«

Die erste zeitkritisch genaue, erzählte Darstellung von Leben und Leistung Konrad Adenauers — mit 290 Bildern, Fotos und Dokumenten, z. T. aus dem Besitz der Familie und der Stiftung Bundeskanzler-Adenauer-Haus, Rhöndorf, und bisher unveröffentlicht.



Soeben erschienen!

208 Seiten
290 Abb.,
Leinen, DM 36,-
Gustav Lübbe
Verlag

Action Holidays

Im Urlaub die Welt erleben.

Action Holidays sind Faszination, Erlebnis, Aktivität, Leben, Stimmung, Freude, Sonne und Erholung in einem. Sie bedeuten Abenteuer und Entspannung — Fremde Länder und neue Freunde.

Wenn Sie Land und Leute kennenlernen wollen; wenn Sie jeden Tag Ihrer Ferien voll auskosten wollen; wenn Sie in einem internationalen Kreis (Hauptsprache Englisch) neue Freunde gewinnen wollen — kurz, wenn Sie mehr aus Ihrem Urlaub machen wollen, dann sind Action Holidays das Richtige für Sie.

Wählen Sie von 28 verschiedenen Trecks! In Europa, Afrika, im nahen Osten und Asien. So verschieden wie Island und Kenya, Marokko und Afghanistan.

Bitte senden Sie mir Ihre Action Holiday Broschüre

Name

Anschrift

\$1

Penn Worldtrek Heidelberg
6900 Heidelberg 1 Bergstrasse 153.
Telefon 06221/41443

Pennworld



„privilegiertes Ehe“ — Mann und Sohn entschlossen durch den Zweiten Weltkrieg steuert und dazu noch scharenweise Gleich- und nicht so Gleichgesinnte ansaugt, unterbringt, ernährt und aufhebert. Sie stammt aus Rußland, Gäste gehen vor.

Daß Ebert alle Widersprüche stehn läßt, wie sie sind, kommt nicht nur seinem Mutterbild zugute, sondern auch dem Hintergrund. Wenn ein SS-Führer dem Juden nebenan freundlich geholfen, eine Jüdin eine andere denunziert hat — Ebert weiß es noch. Er zieht gewiß auch aus Pointensinn die seltsamen Verwicklungen den klareren Konstellationen vor, aber sein Zeitbild wird so unheimlicher, wirklicher als manches andere.

TOURISMUS

Höhere Weihen

Frankreichs prominenteste Gastronomie-Kritiker haben einen Paris-Führer verfaßt mit Feinschmecker-Adressen aller Art: Er führt auch Lesben-Lokale, Homo-Striche und Absteigen auf.

Vom Dachrestaurant des Hilton ist dringend abzuraten, Sauerkraut und Schweinshaxe im bayrischen „Tannhäuser“ sind in erster Linie „kolossal“, und in der Homobar „Bronx“ lohnt, allein schon wegen der Graffiti, „eine kulturelle Minute auf dem WC“.

Mit derlei Tips und Urteilen, insgesamt 6000 guten und schlechten Adressen, will ein neuartiger Führer aus seinen Lesern „echte Pariser“ machen: Die französischen Profi-Gourmets Henri Gault und Christian Millau, als Herausgeber eines monatlichen Leib- und Magen-Blattes die Kochkunstrichter der Nation, haben für die besseren Leute in Paris ein Handbuch verfaßt*.

Darin verweilen die Autoren erstmals auch bei Hausnummern, die sonst häufig diskret übergangen werden: bei Absteigen etwa und bei Klubs für Homos und für Lesben.

Einen Teil ihrer Recherchen erledigten die Herren, wie jetzt Mode, mit dem Fahrrad: So das Aufspüren von raren Handwerkern, die noch Bronze vergolden oder Schirme reparieren, Forschungsreisen zu Feinkostgeschäften und Herrenausstattern, zu Blumenläden und, für die Spaziergangempfehlungen, zu Friedhöfen.

Den diskreten Charme von Hotels, wo auch bessere Herrschaften in illegitimer Begleitung ein paar schöne Stunden verbringen können, ließen die beiden Mittvierziger im Hinblick auf ihre langjährigen Gattinnen von einem ledigen Mitarbeiter testen. Die Etablissements, auf die sie nun als besonders dezent und bequem hinweisen, empfehlen

* Gault/Millau: „Le Nouveau Guide de Paris“. Verlag Nouveau Guide; 664 Seiten; 50 Franc.

sich durch mehrere separate Ein- und Ausgänge, nahe Parkgaragen und 24-Stunden-Service. Zwar sind die Zimmerpreise mitunter mäßig, doch das Essen ist oft teuer und schlecht.

„Es wird sofort sichtbar“, räsionieren die Autoren, „daß es ungewöhnlich ist, wenn die Besucher hier ihre Zeit mit Essen verplempern.“ Sie begnügen sich da mit etwas Lachs, Schinken und kaltem Huhn für rund 200 Franc pro Person und 350 Franc mehr, wenn eine Flasche Champagner dabei ist.

Besonders günstig unter den Society-Absteigen scheint eine „Villa Caroline“, wo nicht nur warme Estragon-Hühnchen, sondern auch ein großes Stück Luxus-Seife und Zahnbürsten der Besucher harren. Und auch die „Résidence de La Muette“, wo Mada-

cherchen nicht gerade erleichtert hat“. So studierten sie fast ausschließlich den Homo-Luxusstrich in der nächtlichen Rue Sainte-Anne, nahe der Opéra.

Dort herrscht jede Nacht, zur Wut der Anwohner, reger Verkehr zwischen Maseratis, Porsches, strammen Bluejeans, Zottelpelzen und vielerlei Make-up. „An manchen Abenden“, so deuten die Beobachter an, bei Lichtausfall oder Mondwechsel, spielten sich da „extraordinäre Saturnalien ab, von denen wir aber nichts verraten“.

Für späte Stunden bringen sie das benachbarte Restaurant „Le Sept“ (Menu 100 Franc) ins Gespräch. Dort, wo auch Damen der Zutritt erlaubt ist, herrscht „eine fröhliche, wohlhabende und geputzte Homosexualität“. Und die beiden, obwohl dezidierte Heteros,



Restaurant-Kritiker Gault, Millau: „Wir verraten nichts“

me Claudes Callgirls ihrer hochdotierten Arbeit nachgingen (SPIEGEL 21/1975), ist nun mit Adresse und Telefon (525 13 08) leichter erreichbar.

Lobend vermerken die Feinschmecker den „doppelten Eingang und die erstklassige Schalldämpfung“; komfortable doppelstöckige Appartements werden an Ruhebedürftige auch tagsüber stundenweise abgegeben.

Die höheren Weihen des Savoir vivre erteilen Gault/Millau nebenbei: „Mörderisch“ sei es neuerdings, so lernen In-People da, seinen Kaviar mit Zitrone zu betröpfeln; Hummer darf gekocht, gebraten, aber keineswegs gegrillt werden; und wer Coquille Saint Jacques (Jakobsmuschel) wie üblich mit Semmelbröseln oder Käse paniert, verdient füsiliert zu werden.

Nach solchen Schock-Rezepten enteilen die Herren in die Päderasten-Szene, wo, wie sie einräumen, „die Tatsache, nicht ‚special‘ zu sein, unsere Re-

schnuppern wohlwollend den Duft von Kaschmir, Parfum und Champagner-Kir.

Über die Lesben-Klubs, die selber zu inspizieren sie sich nicht nehmen ließen, fallen ihre Urteile sehr viel ungnädiger aus.

Denn als professionelle Restaurant-sitzer verärgert es sie, daß bei den Lesben so wenig Gelächter und Spektakel geboten werden: „Eine Welt, wo nur Sex und Eifersucht zählen — das gibt ein tristes Nachtleben.“

Nachsichtiger sind die Autoren nur mit dem „Katmandou“ (Rue du Vieux-Colombier): „Hier tanzen die tollsten Mädchen von Paris.“

Aber dort verbietet auch eine gestrenge Dame Elula den wenigen Herren, die mutig ins düstere Lokal getapst kommen, jede „deplacierte“ Geste. „Und als solche gilt schon“, warnen Gault/Millau, „wenn man die Hand auf die Schulter seiner Nachbarin legt.“